

1978

M

356
(4)

Bei dem

Scherell-
und
Schickischen

Den 26. April 1735

vergünstvollzogenem

Hochzeit-Geste

suchte

seine Ergebenheit zu bezeugen
ein

gehorsamer Freund und Diener

C. F. A.

Leipzig,

Bedruckt bey Johann Christian Langenheim.



Kapitel 78 M 356 [4]

Dich Edler Freund, dein Fest macht meine Muse rege;
Sie greift nach Kiel und Blat; so schwach, so matt, so träge
Sie sonst zum Dichten geht; so wenig als sie singt;
So wagt sie doch einmahl, ob ihr ein Lied gelingt.
Es hilft ihr die Natur: Die alten Freundschafts-Triebe
schaffen Stoff und Wort: ich dichte, weil ich liebe.
ächte Redlichkeit, die mich mit Dir verband,
ich mehr durch die That als durch dein Wort empfand;
Freundschaft, die ich stets aus sichern Gründen schlosse;
Lust, die ich so oft durch deinen Scherz genosse,
machen mich gewiß, es werde diese Schrift
nicht zu wider seyn: Dieweil sie mich betrifft.
Freund bleibt stets ein Freund: Was wir durchs Glück erfahren,
ändert uns doch nicht: Wir sind noch, wer wir waren.
Dich das Glück erhöht, so schränckt mich das nicht ein:
in Wort soll noch wie sonst ganz ungezwungen seyn.
Sprachen ändern sich, wenn Treu und Trieb erkalten:
liebste, ich liebe Dich: Drum bleibt es bey dem alten.
in Fest macht Dich beglückt; mich macht es auch vergnügt:
ich entdeck es frey, was mir im Sinne liegt.
in Fest erinnert mich, was wir uns sonst versprochen:
hast ans Wort gedacht; ich hab es nie gebrochen;
keiner hält es doch. Besinne Dich, Mein Freund,
wir vor langer Zeit uns ganz vertraut vereint,
er wollten, wenn wir uns der Frau nicht dürften schämen,
Weiber beyderseits aus einem Hause nehmen.
er Nahme, Guter Freund, schien uns von schlechter Kraft;
er stifteten bereits die künfftige Schwägerschaft:
daß wir fernerhin ja recht vereinigt blieben,
war der Schluß gemacht, zwey Schwestern nur zu lieben.
ey Schwestern finden sich: Hier wehlt Du eine Braut:
die andre bleibt zurück: Wird sie mir angetraut?
in, dieses geht nicht an: Mein allzuschlechtes Glück
und meine Niedrigkeit hält mich hiervon zurücke.
er hast dein Wort erfüllt: Ich zürne nicht auf Dich:
er lebst dem Bündniß nach; Die Schuld kommt nur auf mich.
erzenh, Geehrtes Haus, das diese Stunden feyert,
wenn mein zu freyer Kiel den alten Scherz erneuert;

Und glaube, daß mein Sinn, der Dich mit Ehrfurcht ehrt,
 Nicht aus Verwegenheit verbotene Grillen nährt.
 Was aber hat bey uns den Vorsatz unterbrochen?
 Mein Freund, ists nicht Du nicht der, der es mir versprochen;
 Die Zeiten ändern sich: Du bist ein andrer Mann,
 Mit dem ich mich nicht mehr, wie sonst vergleichen kan.
 Bedenck ich, wer du bist; geh ich von Stück zu Stücke,
 Was bleibt mir wohl von Dir? die Freundschaft bleibt zurücke.
 Wer Wis und Wissenschaft durch die Erfahrung mehret,
 Das täglich selbst verricht, was nur ein andrer hört,
 Durch Tugend das vollbringet, was selbst die Feinde loben,
 Empfängt nur seinen Lohn, wenn ihn das Glück erhobet.
 Er ziert ein Ehren-Amt mehr, als ihr solches ziert:
 Denn alles, was er thut, wird herrlich ausgeführt.
 Es muß durch seinen Fleiß zugleich die Wohlfahrt gründen;
 Denn weil er jedem dient, will ihm auch jeder dienen.
 Die Ehre folgt ihm nach: Man strebt nach seiner Gunst,
 Das ist dein Meisterstück: Freund, das ist deine Kunst;
 Womit sich dein Bemühn zur wahren Höhe schwinget,
 Die jeden, der Dich kennt, Dich zu verehren zwinget.
 Wie aber stehts um mich? Ich schweige gerne still:
 Die Wahrheit sagt Dir sonst, was ich verbergen will.
 Ich weiß nicht, was Du weißt: Ich liebe die Geschäfte:
 Doch ist mein größter Fleiß ein Schatten Deiner Kräfte.
 Bey mir stimmt Krafft und Lohn vollkommen überein:
 Denn beyde können kaum nur mittelmäßig seyn.
 Ich zehle jederzeit dieß zu der größten Ehre,
 Wenn ich ein Gut genug von meinen Thaten höre.
 Doch das macht mich vergnügt: Mein sich gelassner Sinn
 Verlangt nur, was ich kan; zeigt mir stets, wer ich bin.
 Hat mich kein gleiches Loos, wie Dich, Mein Freund, getroffen,
 So will ich auch mit Dir kein gleiches Glück hoffen.
 Zudem so fühl ich was, vielleicht durch die Natur;
 Vielleicht durch meinen Wahn: Die Weiber können nur
 Der andern Männer Herz, nicht meine Brust entzünden:
 Ich kam bey mir so gar fast einen Eckel finden,
 Wenn sich mein Sinn entschließt, mit Weibern gut zu thun:
 Ein etwas schreckt mich ab, ich kan nicht eher ruhn,

Als hiß ich mich entfernt, und wenn ich das bedencke,
 So weiß ich nicht, wohin ich die Betrachtung lencke.
 So viel erkenn ich noch, nachdem ichs überlegt:
 Ich mercke daß ein Weib den Scepter gerne trägt:
 Zwar zehl ich dieses nicht zu aller Weiber Sünden,
 Allein ich könt es wohl bey meiner Gattin finden.
 Sie herrschen gar zu gern, und dieses schrecket mich:
 Der Weiber Knecht zu seyn, ist mir zu ärgerlich.
 Damit ich nun nicht darf vor meinen Irrthum büßen,
 So will ich mich nunmehr zur Heurath nie entschließen.
 Dein Beyspiel Werther Freund, benimmt mir nicht den Wahn:
 Denn das, was Dir gelingt, hab ich ja nicht gethan.
 Dich liebt ein kluges Kind: Mich kan der Schein betrogen:
 Das Schicksal kan es ja mit mir ganz anders fügen.
 Nach der gelungenen Wahl fällt uns ein jeder bey:
 Wer aber sagt's vorher, wie recht zu wehlen sey?
 Ich fürchte mich zu starck, und will es fast verschwoeren,
 Wenn ich es wagen soll, den Anschlag anzuhören.
 Wird ich gleich nicht ein Mann; so will ich eben nicht,
 Der Welt ein Muster seyn. Ich kenne jene Pflicht;
 Ich weiß die Schuldigkeit, die jedermann verbindet,
 Die Heurath einzugehn, wenn er den Trieb empfindet.
 Drum da Dir dieser Stand, Geehrter Freund, gefällt,
 So glaube, daß mein Sinn es vor was edles hält.
 Ja könnten wir nun dies von jeder Braut erzehlen,
 Was Deine Braut besitzt, so dürften wir nicht wehlen;
 So wäre jede Braut verständig, treu, geschickt;
 So würde jeder Mann durch seine Frau beglückt.
 Hier treibt mich meine Pflicht, Dir noch in manchen Zeilen,
 Heil, Glück und Wohlergehn durch Wünsche mitzutheilen:
 Doch was ich wünschen kan, das hast Du schon erlangt,
 Mein Heim der Thaten liebt und nicht mit Worten prangt,
 Kan nichts zu Deinem Wohl als nur die Dauer setzen:
 Du wirst Dich ohne mich an Deiner Braut ergözen.
 Nur dieses bitt ich Dich: Stirbt unsre Schwäger schafft,
 So laß die Freundschaft doch stets bey der alten Krafft.

* * *

1978

M

356
(4)



Bei dem

Scherell- und rickischen

Den 26. April 1735

vergnügt vollzogenem

Hochzeit-Geste

suchte
seine Ergebenheit zu bezeugen
ein

gehorsamer Freund und Diener

C. F. A.

Leipzig,

Bedruckt bey Johann Christian Langenheim.



Kapitel 78/M 356 [4]